

7. Sekundärliteratur

Alte Briefe aus Indien. Unveröffentlichte Briefe von Bartholomäus Ziegenbalg. 1706 - 1719.

Ziegenbalg, Bartholomäus

Berlin, 1957

An ?

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Sie grüßen sich unter einander mit dem Kusse der Liebe und seien von uns der Gnade Gottes treulich empfohlen, unter dem Schutz des Allmächtigen verbleibend

Derer zu Gebet und Liebe verbundene Mitbrüder
an der Gemeinschaft Jesu Christi
Bartholomäus Ziegenbalg (Verfasser), Heinr. Plütschau
beiderseits Diener göttlichen Wortes unter den Heiden.

An alle Gottliebenden Freunde und unsere durch das Band der Liebe in der Gemeinschaft Jesu Christi vereinigten Brüder und Schwestern, die da suchen den Namen des Herrn in der Welt zu verherrlichen und seine Ehre allenthalben auszubreiten in der Stadt Zion.

An ?

Tranquebar, 25. 9. 1706

Ich hoffe, daß derselbe meinen den 29. April auf Cabo de bona Esperanca geschriebenen und über England geschickten Brief richtig wird erhalten und aus selbigem mein Wohlsein und unsere Reise von Kopenhagen bis dahin kürzlich ersehen haben; also daß ich es nicht nötig achte, etwas hiervon zu wiederholen. Von dannen aber segelten wir den 8. Mai wieder ab und nahmen anfänglich unsern Kurs etliche hundert Meilen nach Süden und nachmals gänzlich nach Osten, endlich aber nach Westen zu. Wir kamen aufs neu in starke Kälte. Das gewaltige Stürmen der Winde nebst Blitz, Donner und Hagel war fast täglich unsere Begleitung, also daß einmal der große Mastbaum auf 3 Stücken zerbrach, welchem der forderste in wenig Tagen nachfolgte. Wir haben oft mit der einen Seite des Schiffes gänzlich in der See gelegen und sehr schwer wieder aufkommen können. Wodurch denn alles im Schiffe untereinander geworfen wurde. Den 21. Mai segelten wir das große Einland Madagasker vorbei und kurz darauf eine kleine Insel Maurition. Allhier fing ich an ein Buch zu schreiben von der wahren Weisheit, zum steten Andenken, daß ich in einem Schiffe, welches den Namen Sophie führte, auf dem großen Weltmeer lange Zeit ihr Schüler sein müssen. Ich gedachte es entweder an die königliche Prinzessin Sophie Hedwig oder auch an den König selbst in Dänemark zu dedizieren. Aber wegen Kürze der Zeit konnte ich nur 26 Kapitel davon verfertigen, also daß noch die Hälfte rückständig ist und deswegen nicht hat können mit nach Dänemark geschickt werden. Den 13. Juni passierten wir abermal den Tropicum Capricorni (Wendekreis des Steinbocks). Allda fing es wieder an, warm zu werden. Den 24. Juni schifften wir die tausend Maladische Einländer (= Malediven) vorbei. Es besuchten uns allhier täglich sehr viel Vögel und zwar von solcher dummen Art, daß sie einem selbst in die Hände flogen. Wir bekamen wiederum ungemaine Hitze. Den 22. Juli (Schreibfehler; richtig: Juni) passierten wir zum andern mal ganz glücklich den Äquator. Kurz darauf wußten wir nicht, wo wir waren, indem wir die Insel Ceylon nicht ansichtig werden konnten, bis wir endlich sahen, daß wir nahe der Adamsbrücke wären und in die Bucht von Comerin

(Komorin) verfallen. Vor etlichen Jahren ist allda ein dänisch Schiff geblieben. Als wir wieder zurücksegelten und den 5. Juli noch kein Land sehen konnten, war uns sehr bange und stunden abermal in Zweifel, ob wir recht schifften und ob wir nicht etwa aus Unbekanntschaft unversehens an eine Klippe stoßen möchten. Wir hatten kaum solche Gedanken in uns kommen lassen, siehe! so stand die Gefahr uns vor Augen, indem sich zwei große Klippen aus der See erblicken ließen, welche wir nicht gewahr worden wären, wo nicht ein sehr starker Wind gewesen und ein heftiges Widerprallen der Wellen verursacht hätte. Solchergestalt wurden wir wunderbarlich von Gott aus dieser Gefahr errettet und zugleich versichert, wo wir wären, indem wir die Insel Ceylon nahe bei uns liegen hatten, aber wegen trüben Wetters nicht sehen können. Um diese schöne Insel schifften wir um und um und zwar so nahe dabei, daß wir die Elephanten am Lande konnten gehen sehen, bis wir endlich den 9. Juli glücklich allhier ankamen und mit großen Freuden empfangen wurden. Die Güte und Gnade des Herrn, die über uns in dieser gefährlichen Reise groß gewesen ist, müsse hochgelobt und gepriesen werden immer und ewiglich. Amen.

Als wir denn nun ebenso gesund und frisch an das Land traten, als wir in das Schiff gegangen und von den malabarischen Heiden allhier gesehen wurden, war unter ihnen unsertwegen ein großes Nachfragen, wer wir wären und zu was Ende wir doch hierherkämen. Wir konnten mit ihnen anfänglich ganz und gar nichts reden, weil wir allein dänisch, sonst aber weder portugiesisch noch malabarisch verstanden; ließen aber unsere vornehmste Sorge sein, daß wir uns die erste bald bekannt machen möchten. Ich bekam einen Malabaren zu meinem Diener, der aus fürstlichem Geschlecht ist und in der portugiesischen Sprache wohl reden kann. Dieser mußte hierinnen unser erster Lehrmeister sein. Was sich sonst mit selbigem bis hierher zugetragen hat und wie er sich sobald resolvirt, ein Christ zu werden, würde allhier sehr weitläufig zu erzählen fallen. Wir bekamen also eine sonderliche Rarität, das Neue Testament nebst einer Grammatik in der portugiesischen Sprache, durch dessen stete Lesung wir nunmehr schon soweit gekommen sind, daß wir fertig darin reden und katechisieren können. Ob nun gleich diese Sprache zu unserm Amt schon zulänglich sein möchte, indem ich an meinem Diener einen guten Interpreten habe, der dasjenige, was portugiesisch geredet wird, den Malabaren, die solches nicht verstehen, auf ihrer Sprache erklären kann. So haben wir dennoch nunmehr auch das Malabarische angefangen, wozu ich einen eigenen Schulmeister von diesen Heiden im Hause halte. Es ist eine sehr schwere Sprache, die nicht ohne große Zeit und Mühe erlernt werden kann.

Ich habe vor wenig Tagen eine kurze Instruktion von dem ganzen Christentum in 36 Grundsätzen nebst einem Gebet um wahre Bekehrung und dem Vater Unser auf portugiesisch aufgesetzt und in die malabarische Sprache translatieren lassen und hoffe, in Kürze also mit der ganzen christlichen Lehre zu tun, auf daß alle diese Heiden hierdurch eine genugsame Überzeugung bekommen möchten, daß Gott ihnen seine Gnade zu ihrer Bekehrung ernstlich angeboten habe und gewollt, daß sie zur Erkenntnis seiner Wahrheit gekommen sein möchten. Ich habe angefangen, ein Lexikon zu kolligieren und zwar solchergestalt, daß

ich erst ein jedes Wort mit malabarischen Buchstaben schreibe, nachmals gleich dabeisetze mit lateinischen Buchstaben, wie es recht soll ausgesprochen werden, und alsdann dessen Bedeutung. Es wäre zu wünschen, daß diese Sprache in Europa mit ebenso großem Fleiß gelehrt und gelernt würde, als etwa andere orientalische Sprachen; sintemal die Malabaren ein großes und ein unzähliges Volk sind, denen hiermit aus ihrer heidnischen Blindheit durch Gottes Gnade wohl könnte geholfen werden, wenn alle evangelischen Könige und Potentaten hiervon mitarbeiten und genugsam Mittel darstrecken wollten. Es würde der Nutzen auch dieser sein, daß man aus ihren Schriften die Arcana ihrer Theologie und Philosophie verstehen könnte, darinnen man vielleicht so viel gutes und vernunftmäßiges antreffen würde als in dem schon längst ausgegrübelten Aristoteles oder anderen heidnischen Scribenten. Wie ich denn bezeugen muß, daß mir mein 70jähriger Schulmeister oft solche Fragen vorlegt, daraus ich genugsam verstehen kann, daß in ihrer Philosophie nicht alles so gar ungereimt sein mag, als man sich im Vaterland von dergleichen Heiden wohl einzubilden pflegt. Sie sind so klug, daß, wenn sie die Gelehrten in Europa auf dem Katheder aus der Logica, Rhetorica und Metaphysica disputieren hören sollen, würden sie darüber höhnisch lachen und solche große Kunst für die allergrößte Torheit halten, die in der Welt über das allgemeine Elend jemals könnte erdacht worden sein. Denn sie lieben freie, ungezwungene und deutliche Reden, die gute Räson mit sich führen und halten garnichts auf figürliche Redensarten, in Meinung, daß man diejenige Zeit, die man um selbige in ihren fremden und wunderlichen Farben recht zu kennen verwendet, mit weit größerem Nutzen in Untersuchung der Wahrheit selbst zubringen könne. Ich suche mit Fleiß hinter alle ihre Geheimnisse zu kommen und lasse mir um deswillen viele von ihren Schriften mit großen Unkosten abschreiben. Wenn sie nicht eine so große Liebe zu mir hätten und von mir eine aufrichtige Gegenliebe verspürten, so würden mir sie diese nicht zukommen lassen, wenn ich ihnen gleich für ein jedes Blatt einen Dukaten geben wollte. Mein alter Schulmeister disputiert oft den ganzen Tag mit mir, dadurch ich schon ziemlichermassen hinter ihre Götter und Götzendienste gekommen bin. Ich gedenke aus ihm einen Christen zu machen, und er hat die Hoffnung von mir, daß ich noch einmal würde ein Malabare werden. Daher sucht er mir alles so gar deutlich zu demonstrieren, daß ichs nicht besser wünschen könnte. Der Name Christi ist wegen des ärgerlichen und schändlichen Lebens der Christen unter ihnen so verhaßt und verachtet, daß sie meinen, es könne in der ganzen Welt kein böseres Volk gefunden werden als die Christen sind. Daher werden sie mit keinem Christen weder essen noch trinken noch selbigen in ihre Häuser lassen. Daher wird es nunmehr sehr schwer sein, etwas Gutes unter ihnen auszurichten, zumal weil sie überdies solche Argumente zur Beweisung ihres richtigen Weges herfürbringen können, die gewiß einen ziemlichen Schein haben. Es sind auch alle ihre Bücher mit lauter erfreulichen und anmutigen Dingen angefüllt, da ihnen hingegen das lebendig Wort Gottes lauter verdrießliche Dinge fürzustellen scheint. Da gehört denn nun eine göttliche Kraft dazu, wenn einer sich aus diesem Verhindern herauszuwickeln und ein Christ zu werden resolvieren soll: da er denn

mit dieser Resolution zugleich alle seine Güter und seine ganze Freundschaft verlieren muß. Jedoch dessen alles ungeachtet, so bin ich versichert, daß Gott dieses Werk nicht wird ohne sonderbaren Segen angefangen werden lassen und sehe, daß unter ihnen schon eine starke Bewegung vorgeht. Deswegen ich denn mit meinem lieben Mitkollegen desto getroster daran zu arbeiten mich beflleißige, nicht achtend, ob wir auch die Verkündigung des Evangeliums mit unserm Blute versiegeln müßten. Es ist uns hierbei nichts nötiger als zulängliche Mittel an Geld, damit man diejenigen, so da Christen würden, notdürftig unterhalten könnte, auf daß sie nicht zu desto größerem Ärgernis nachmals von den Heiden ihr Brot mit Betteln suchen müssen. Wir haben auch in Vorschlag, eine Schule anzurichten, darinnen 12, 18 bis 20 malabarische zu eigen erkaufte Knaben sowohl in ihrer als auch unserer deutschen Sprache nebst der christlichen Lehre recht gründlich unterrichtet und nachmals wo nicht von uns doch von unsern Nachkommen an diesem Werke mit Nutzen gebraucht werden könnten, aber hierzu gehört ein großes Kapital. Item die christliche Lehre in die malabarische Sprache translatieren zu lassen und selbige nachmals zu tausendmal abzuschreiben und umsonst unter die Heiden zu teilen, erfordert gleichfalls sehr viele Unkosten. Andere gute Anstalten können Kürze wegen allhier nicht alle erzählt werden. Wir haben diesfalls nach Berlin und Halle an die Kinder Gottes und unsere lieben Freunde einen Brief geschrieben, daß sie unter sich um Beförderung dieses Werkes eine Steuer sammeln und uns selbige mit dem ersten Schiff überschicken möchten. Sollten demnach auch derselbe nebst andern dasigen Gott liebenden Freunden etwas dazu kontribuieren wollen, könnte solches nur in aller Eil an Herrn Professor Francke nach Halle geschickt werden mit derjenigen Antwort, die ich auf diesen Brief gewiß von ihm erwarte. Wir haben zwar alle solche Umstände nach unserm Gewissen Ihrer Königlichen Majestät zu Dänemark berichtet, und hoffen, daß er sich hierinnen ganz mildreich werde finden lassen. Alleine nachdem zum erstem Anfange dieses Werks so gar viel Gelder erfordert werden, so würde uns nicht zu viel überschickt werden, wenn auch gleich alle evangelischen Christen etwas dazu kontribuieren; sintemal man desto mehrere gute Anstalten machen könnte, je mehrere Mittel man hierzu überschickt bekäme. Ich und mein treuer Mitkollege haben beschlossen davon unermüdet mit Ringen und Kämpfen, mit Reden und Schreiben zu arbeiten und dabei alle Tag (Schreibfehler; richtig: alle Jahre) 200 Taler von unserm Salario darauf zu verwenden, in Hoffnung, daß selbige sich in dieser Wechselbank wohl verzinsen werden. Wir haben alle Tage sehr starken Zuspruch von Mohren und Malabaren, die uns von sich selbst Gelegenheit geben, unserm Endzweck immer näher zu kommen. Vor wenig Tagen sprach uns auch eine malabarische Frau zu und beschenkte uns mit sehr wohlzubereitetem malabarischen Konfekt. Ich sagte, daß wir in jenem Leben erst den rechten Konfekt über der Tafel Gottes essen würden. Sie antwortete, wir sollten für sie bitten, daß sie also denn auch bei uns sein und dergleichen genießen könnte. Sie glaube an selbigen Gott, ob sie ihn gleich noch nicht kennt und hätte genugsam erfahren, daß dieses nicht das rechte Leben sei, in dem sie in ihrer Jugend eine fürstliche Prinzessin gewesen, nunmehr aber durch Berau-

bung ihrer Güter eine gemeine Frau sein müßte; jedoch wäre sie dabei vergnügt, indem sie in der künftigen Welt einen bessern Zustand hoffte. Dergleichen Gespräche haben wir fast täglich, die denn Gott nicht ohne Segen sein lassen wird. Ach! Der Herr erbarme sich dieser armen Heiden und zeige Mittel und Gelegenheit, dadurch ihnen aus ihrer Blindheit geholfen werden möchte. Er nehme sich aber auch des allenthalben sehr verdorbenen Christentums an und laß darinnen gleichfalls fein viele gute Missionare gesendet werden, damit die Christen mit ihrer Bekehrung den Heiden vorgehen und dadurch ihnen ein gut Exempel zur Nachfolge geben möchten.

In Ostindien zu Tranquebar auf der Küste Coromandel den 25. Sept. 1706

An A. H. Francke

Tranquebar, 1. 10. 1706

Immanuel!

In unserm Heilande Jesu Christo sehr wertgeschätzter Freund und Gönner.

Nachdem ich nebst meinem lieben Mitkollegen Herrn Heinrich Plütschau durch die große Gnade und Barmherzigkeit Gottes nunmehr glücklich allhier angelangt bin und auch schon einige Zeit unter hiesigen malabarischen Heiden meinen Umgang gehabt, also daß ich ziemlichermaßen eines Teils die große Schwierigkeit, andern Teils aber gleichwohl auch die Möglichkeit desjenigen Endzweckes einsehen können, wozu wir eigentlich von Ihro Königlichen Majestät zu Dänemark hierher gesendet worden, so hab ich diese große Gnade Gottes unter andern auch demselben nicht verschweigen sollen, sondern Ihm hiermit eine Gelegenheit, Gott nebst uns höchlich zu preisen, geben wollen; in Hoffnung, daß zugleich auch andere liebe Freunde daselbst sich zum Lobe Gottes hierdurch werden aufmuntern lassen. Wir waren anfänglich sehr niedergeschlagenen Gemütes und fanden, daß alles schon durch das ärgerliche Leben der Christen unter diesen Heiden verderbt worden sei; überdies konnten wir auch genugsam verspüren, daß unsere Ankunft den meisten unter den Christen wegen unseres Vornehmens teils ganz lächerlich vorkam, teils aber ihnen ganz zuwider war. Aber diesem allen ungeacht hielten wir doch beständig an im Bitten und Flehen bei Gott, daß selbiger uns eine Tür öffnen möchte und sich desto inniger mit seiner Gnade zu uns halten, je weniger Beistand wir von Menschen zu hoffen hätten. Hierauf ließ uns Gott durch ein Exempel kräftig getröstet und zugleich versichert werden, daß er sich durch uns allhier unter den Heiden nicht unbezeugt lassen wolle. Sobald als wir allhier angelangten, kam ein junger malabarischer Mensch auf unser Schiff und fragte uns, ob wir ihn zu unserm Diener nehmen wollten. Wir erkannten solches für eine Schickung Gottes und nahmen ihn alsbald zu unserm Diener an. Dieser, nachdem er acht Tage um uns gewesen und unsern Wandel gesehen hatte, fragte er, ob er nicht beständig bei uns bleiben könnte und dermaleins auch zugleich mit nach Europa gehen. Wir sagten, daß wir solches wohl tun wollten, wenn er sich resolvierte,